

Wie wird der Volksschulunterricht dem Grundsatz gerecht : "Nicht für die Schule, sondern für das Leben" [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 38

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes“ und der „Pädagog. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 16. Sept. 1904. | Nr. 38 | 11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H. Seminar Direktoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; Grüniger, Nickenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Gohau, Kt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storch, Einfiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Gerle & Nickenbach, Verlagshandlung, Einfiedeln.

Wie wird der Volksschulunterricht dem
Grundsatz gerecht: „Nicht für die Schule, sondern
für das Leben“.

Gehen wir nun an die Realien! Mit welchem Ballast von Zahlen und Namen werden in manchen Schulen die Schüler in der Geographie und Geschichte belastet! Und was nehmen die Kinder davon mit ins Leben? Der Zweck des Geographie-Unterrichtes wird ganz richtig darin gefunden, daß der Schüler einen Blick bekomme für die Wechselwirkung zwischen der Erde und dem Menschengenosse und in dieser Anschauung sein eigenes Weltbewußtsein entwickle. Dieser Zweck, so hoch und ideal er aufgefaßt, gilt auch für die Volksschule, freilich mit dem quantitativen Unterschiede, daß es sich in dieser nur um Annäherung handelt, und daß deshalb das Weltbewußtsein zunächst zum Bewußtsein der Heimat einschrumpfe und mit diesem beginne. Jeder geographische Unterricht muß mit der Heimat anfangen und in dieser die wichtigsten Vorbegriffe zur Anschauung bringen und das Kind anleiten, sich vorerst in der Umgebung zurecht zu finden. „Geh' vom Häuslichen aus

und verbreite dich, so du kannst, über die ganze Welt!" sagt Göthe. — Nur durch die Heimatkunde und eine vom Lehrer mit den Kindern entworfenen Karte der Umgebung läßt sich das allgemeine Verständniß der Landkarte erzielen.

Der naturkundliche Unterricht soll die Liebe zur Natur, aber auch Liebe zu ihrem Schöpfer erwecken; das ist die Hauptsache. Wo dieser Zweck nicht erreicht wird, da erfüllt der Naturgeschichts-Unterricht seine Aufgabe nur halb. „Eine einzige frische Darstellung," sagt Kellner, „ist eine Sonne, die ihre Strahlen ringsumher versendet und mehr wärmt, als die kalten Sterne eines wohlgeordneten, glänzenden Systems. — Möchte doch die Volksschule bald über das „Vielerlei" und über die wissenschaftliche Pedanterie hinauskommen!" Das Übermaß führt zur Übersättigung und Ermüdung der Schüler und raubt ihnen den Lern- und Fortbildungstrieb oft für immer. „In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Ein rechtes Wissen und Ausüben gibt höhere Bildung, als Halbheit im Hundertfältigen." (Göthe.) Daß auch der Gesundheitslehre die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, ist im Hinblick auf eine gute Entwicklung des Körpers für das spätere Leben selbstverständlich.

Jedoch nicht die Menge und Vielseitigkeit des Stoffes allein trägt die Schuld, daß die in der Schule erworbenen Kenntnisse nur kurze Zeit vorhanden sind, es kommt noch ein anderer Faktor hinzu: Die Repetition wird versäumt und nicht in der rechten Weise betrieben. Es wäre ganz gefehlt, wenn man vor lauter Eifer gar nicht zur Repetition käme, sondern sich statt dessen immer tiefer in den Reichtum und in die Pracht des Wissens vertiefen würde. Kommt dann einmal ein Vorgesetzter und verlangt irgend ein Pensum zu hören, welches im Laufe des Schuljahres behandelt worden ist, so geht es selbstverständlich nicht, wie es gehen sollte.

Wo irgend im Unterricht es nicht geht, soll immer der Lehrer die Schuld in sich selber suchen. Das ist ein wichtiger Satz aus dem Bereiche der goldenen Erfahrung. Voll und ganz behauptet dieser Satz seine Geltung für den Unterricht im ersten Schuljahr. Denn hier befindet sich der Lehrer unter dem höchst bedeutungsvollen Zwange, nichts voraussetzen zu dürfen. Bei Mißerfolgen kann zur Begründung keinesfalls das Kind mit den hemmenden Uebeln eines bewußten Widerstrebens und bösen Willens vorgeschoben werden. Und was Unfleiß und unaufmerksames Wesen betrifft, so werden diese Elemente durch das Unterrichtsverfahren derart zurückgedrängt, daß sie so gut wie gar nicht aufkommen, d. h. im Keime ersticken.

Daß nicht alles sitzen bleibt, weiß jeder Revisor eben so gut, als daß nicht alles verloren gehen darf. So gebietet schon die Klugheit dem Lehrer, fleißig Wiederholungen anzustellen und für Befestigung des Lehrstoffes Sorge zu tragen. Wenn der Lehrer mit dem größten Fleiße arbeitet, keine Minute unbenuzt läßt und doch nichts aufzuweisen hat, wenn es gelten soll, so verliert er allen Mut und alle Freudigkeit zu seinem Amte. Niemand ist zufrieden; wenn er säet, aber nicht ernten kann. Aber auch seinen Schülern ist dabei nicht wohl zu Mute. Da gibt es kein anderes Rezept, als fleißig zu repetieren. Wenn nun schon die Repetition für den Lehrer notwendig ist, um sich die rechte Berufsfreudigkeit zu erhalten, so ist sie für den Schüler von größter Bedeutung. Wie viel wird er mit ins Leben hinübernehmen, wenn ihm schon soviel in der Schule verloren geht, die ihm doch nur eine Vorbereitung für sein späteres Leben sein soll! Durch häufige und zweckmäßige Wiederholung muß das Gelernte vor dem Vergessen gesichert werden. „Wiederholung ist die Mutter des Wissens.“ „Was man nicht behalten hat, das hat man auch nicht gelernt,“ sagt Diesterweg. Was hilft es dem Manne, wenn er sagen kann: „In der Schule habe ich das gekonnt und gewußt, jetzt freilich weiß ich nichts mehr davon!“ Und doch gerade jetzt könnte er Gebrauch davon machen. Es ist eine bekannte Regel, daß man eine Sache dreimal lernen und eben so oft vergessen muß, um sie zum viertenmal zu lernen und — zu behalten. — Was für das ganze Leben aushalten soll, muß zu Fleisch und Blut geworden sein.

Nachdem wir uns von der Notwendigkeit der Wiederholung überzeugt haben, soll nur noch angedeutet werden, wann und wie dieselbe stattfinden muß. Es genügt nicht, etwa am Schluß des Schuljahres eine Generalrepetition anzustellen, auch eine halbjährliche, ja monatliche Wiederholung reicht nicht aus. In jeder Stunde muß repetiert werden. Was z. B. in der ersten Geschichtsstunde behandelt, werde in der zweiten wiederholt u. s. f. Es ergibt sich bei dieser Art der Wiederholung ganz von selbst, daß man sich, je weiter man sich vom Anfang entfernt, immer mehr auf die Hauptsachen beschränken muß. Aber erfahrungsgemäß wissen wir, daß durch Hervorhebung der Hauptsachen auch die Nebenumstände in das Gedächtnis zurückkehren. Nach Beendigung eines größern Abschnittes erfolgt eine Generalrepetition desselben; dann bleibt derselbe einstweilen ruhen. Wir gehen nun zu dem zweiten Abschnitte über und behandeln ihn in bezug auf Repetition ganz so wie den ersten. Ist er beendet, so tritt eine Wiederholung beider Abschnitte ein. In gleicher Weise werden die folgenden Abschnitte mit den vorhergehenden verknüpft, und dann dürfen wir sicher sein, daß der

Stoff sitzt. Daß jede höhere Stufe das auf den früheren Stufen Erlernte festzuhalten suchen muß, ist eine Forderung, die sich ganz von selbst versteht, aber doch oft unterlassen wird. Es bietet sich ja häufig Gelegenheit, in früheren Klassen Behandeltes wieder auffrischen und es als Grundlage neuer Vorstellungen zu benutzen.

Zuweilen wird es auch an der Art und Weise des Repe-
 tierens fehlen. Das Abfragen ist gut, soweit die Kinder imstande sind
 zu antworten. Wollen aber die Antworten nicht mehr so recht folgen,
 oder sind es nur noch die besseren Schüler, die antworten können, so
 wird der Lehrer gut tun, wenn er den Stoff noch einmal vorträgt; er
 wird sich für seine Mühe belohnt finden. Die Wiederholung muß öftere
 unter nochmaliger Anschauung der Gegenstände, Bilder, Karten zc. er-
 folgen, damit die Vorstellung nicht verblasse und die Schüler zuletzt nur
 noch die Worte behalten, sondern immer ein frisches Bild im Geiste
 besitzen. Die anschauliche Besprechung, die dem Auswendiglernen vor-
 anzugehen hat, muß demnach nicht bloß zum Verständnis führen, son-
 dern auch das Kind anleiten, daß es beim Lernen vorstelle. Ebbinghaus
 hat festgestellt, daß ein verstandener Satz sich etwa zehnmal so leicht
 einprägt und zehnmal so sicher wirkt als eine sinnlose Aneinander-
 reihung gleichvieler Silben. Es ist deshalb sehr zweckmäßig, die Memorier-
 stoffe abschnittsweise aufsaugen zu lassen und zu den einzelnen Abschnitten
 Fragen zu stellen. Dadurch wird dem gedankenlosen Hersagen vor-
 gebeugt und zugleich für das Verständnis sehr viel gewonnen. Die
 Repetition geschehe zuerst in der gleichen Reihenfolge und mit denselben
 Worten, die bei der ersten Vorführung benützt worden sind. Bei dieser
 Art der Wiederholung bilden sich Gruppen- und Reihenvorstellungen,
 die sich dem Gedächtnisse fest einprägen. Dann aber kann (soll sogar;
 Die Red.) die Wiederholung auch in einer andern Reihenfolge ange-
 stellt werden, damit der Schüler sie nicht nur mechanisch lerne, sondern
 frei darüber verfüge. Man kann z. B. in der Geographie die Ort-
 schaften zuerst stromabwärts, dann stromaufwärts, dann nach ihrer Lage,
 Größe und Bedeutung aufzählen lassen, oder in der Geschichte z. B. die
 Kriege der Eidgenossen zuerst in zeitlicher Aufeinanderfolge, dann auch
 nach den Feinden geordnet, gegen die sie geführt wurden. Pflanzen und
 Tiere können nach Klassen und Familien, sodann auch nach Nutzen,
 Schaden, Heimat zc. aufgeführt werden. Durch eine solche Abwechslung
 gewinnen die Schüler an der Wiederholung auch mehr Interesse und
 lernen die nämliche Sache von verschiedenen Seiten betrachten und
 durchmustern. — Die Reproduktion kann häufig auch ohne eine aus-
 drückliche Wiederholung veranlaßt werden, indem der Lehrer bei der

Behandlung eines Gegenstandes früher behandelte Stoffe zur Erläuterung der Vergleichung herbeizieht und reproduzieren läßt. Diese gelegentliche Wiederholung, auch „immanente Repetition“ genannt, ist für das Erfassen, wie für das Behalten der Vorstellungen von großem Wert. — Es ist ferner sehr wichtig, daß das Auswendiglernen in richtiger Weise betrieben werde. Bei manchen Menschen finden wir ein allseitiges, gutes Gedächtnis, bei andern nur ein einseitiges, d. h. es kann einer rasch lernen, aber dann nicht gut behalten, oder umgekehrt. Man unterscheidet drei Arten der Gedächtniseinprägung: 1. die mechanische, 2. die verständige und 3. die künstliche. Die mechanische Gedächtniseinprägung besteht darin, daß wir uns die Wörterreihen, Namen und Zahlen in einem bestimmten äußern Zusammenhang oder in einer bestimmten Reihenfolge merken. Die Einprägung erfolgt leichter und sicherer, wenn das zu Lernende schon irgendwie mit einander verbunden ist, weshalb „gebundene“ Rede leichter zu lernen ist, als Prosa; Versmaß und Reim halten die Wörterreihen zusammen. Auch kann das Lernen durch verstärkte Sinnesindrücke erleichtert werden, so durch lautes Auswendiglernen, durch Chorsprechen, oder indem wir uns merken, auf welcher Seite des Buches oder an welcher Stelle etwas steht, oder Worte und Zahlen unterstreichen. Die mechanische Einprägung ist von großer Wichtigkeit und für das Auswendiglernen unentbehrlich. Aber für sich allein genügt sie nicht. Denn wenn ein Schüler nur mechanisch lernt, so weiß er erstlich das Gelernte nicht recht anzuwenden, sein Wissen hat also keinen Wert für ihn, und sodann ist er unsicher, sobald er nur ein Wort nicht mehr recht weiß, oder Gelerntes in einer andern Reihenfolge oder mitten aus der Reihe sagen soll. Er weiß z. B. die Berge der Berner Alpen wohl von Westen nach Osten, aber nicht umgekehrt, bleibt beim Hersagen von Gedichten stecken, wenn er durch irgend etwas aus der Reihe gekommen ist. Daher muß die verständige oder logische Gedächtniseinprägung sich mit der mechanischen verbinden. Sie beruht auf dem Verständnis dessen, was gelernt werden soll. Beide Arten der Einprägung schließen einander nicht aus, sondern ergänzen sich. Man hat die mechanische Einprägung auch das „Auswendiglernen“, die verständige aber das „Zuwendiglernen“ genannt. — Die künstliche oder ingeniose Gedächtniseinprägung sucht das Gedächtnis durch Hilfen zu unterstützen, welche nicht im Lernstoff selbst liegen, sondern „künstlich“ in denselben hineingetragen und damit verbunden werden, indem wir uns Worte oder Zahlen merken, welche uns an die zu behaltenden erinnern sollen (z. B. kann man sich die Reihenfolge der Kreuzonarten leicht merken durch den Satz: „Geh' du alter Esel heim fröh“,

denn die Anfangsbuchstaben dieser Wörter bilden die Reihenfolge derselben. Die Phantasie gibt einem auch Anhaltspunkte, wenn man z. B. die Form eines Sees oder Landes zeichnen soll. So bildet z. B. der Bodensee einen Stiefelknecht, Italien einen Stiefel, Thuner- und Brienzensee ein paar nach außen gewölbte Würste, die Alpen ein Horn, Südamerika hat die Form eines Dreiecks, die Ostsee gleicht einer dienenden Jungfrau und Schweden und Norwegen einem im Sprunge begriffenen Löwen). Oft ist aber diese Art der Einprägung ein Umweg und mechanisiert überdies das Geistige. Diese Gedächtniskunst ist demnach nur dann zu empfehlen, wenn sich künstliche Stützen des Gedächtnisses gleichsam von selbst, ungesucht darbieten und vom Schüler leicht erfaßt werden. — Für die Einprägung ergeben sich hieraus folgende Grundsätze:

1. Das Gedächtnis ist in der Jugend zu üben, da in dieser Zeit das gedächtnismäßige Lernen am leichtesten geht. Es soll aber nicht vor der quantitativen Ausbildung des Gehirns durch Lernen angestrengt werden. Von dieser Zeit an sind die Anforderungen an dasselbe nur allmählich zu steigern.
2. Auf einmal ist nur wenig auswendig zu lernen, so daß alles gut eingeprägt und dauernd behalten werden kann.
3. Was wörtlich eingeprägt wird, soll nach Inhalt und Form mustergültig sein.
4. Alles, was auswendig gelernt wird, ist sicher und fest einzuprägen, weil das Gelernte nur dann einen Wert hat, und weil bei einem mangelhaften Lernen das Gedächtnis selbst leidet.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß sich der Lehrer, um seine Schüler für das Leben vorbereiten zu können, sich immer mehr auf die Hauptsachen beschränken muß. Was aber so an der Quantität verloren geht, das wird er durch die Qualität zu ersetzen suchen. Alles leere Geschwätz wird aus seiner Schule verbannt sein. Was behandelt wird, bringt Gewinn für Verstand und Herz. Seine Reden gehen nicht über die Köpfe hinweg, sondern in dieselben hinein. Er läßt wenig auswendig lernen, aber er repetiert es bis zur Unverlierbarkeit. Er verzichtet gern darauf, bei öffentlichen Prüfungen Leistungen aufzutischen, bei denen die Zuhörer Mund und Nase vor Verwunderung ob aller Gelehrsamkeit aufsperrten; aber er läßt Aufgaben lösen, bei denen der alte Vater wohlgefällig nickt; denn er fühlt, daß sein Sohn davon Gebrauch machen kann, wenn er einst Besitzer des Hofes oder Geschäftes ist. In einer solchen Schule ist nicht bloß etwas „dagewesen“, sondern es „sitzt“ auch. Die Schüler lernen weniger, aber sie wissen mehr. Eine solche Schule wäre ein Ideal, denn sie rückt der Lösung ihrer Aufgabe, eine Bildungsstätte für das Leben zu sein, um einen Schritt näher.